

Luiz Ruffato: Von brasilianischen Lebenstragödien, die nur scheinbar unspektakulär sind

„Sonntage ohne Gott“: Der mehrfach ausgezeichnete Schriftsteller erzählt von Gescheiterten und Besitzlosen im Abschlussband seines Romanzyklus „Vorläufige Hölle“.

EVA VON STEINBURG

Die Männer jagen Kanarienvögel mit selbstgebauten Fallen. Mit der Rute über der Schulter laufen sie meilenweit zum Angeln von kleinen Carás und Traira-Raubfischen. Beides ist ein Zeitvertreib, für den kein Geld nötig ist. Andere Menschen verlaufen sich in die Gottesdienste der Evangelikalen, in der Hoffnung, sich so einfacher durchs Leben zu schlagen. Bei Frauen sind ungewollte Schwangerschaften häufig.

Die Protagonisten in Luis Ruffatos Roman „Sonntage ohne Gott“ sind Gescheiterte. Zumeist besteht ihr Inferno aus der fatalen Kombination von wenig Arbeit und reichlich Schulden: Ein alter Brasilianer blickt im ersten Kapitel auf sein Leben zurück. Sein größter Triumph ist, dass er fotografiert worden ist, nach Abschluss der vierten Klasse. In der Geschichte von „Sandra, die Glück hatte“ zieht eine pfiffige junge Frau als Hausmädchen nach Rio de Janeiro. Anstatt in der Provinz „als Hinterwäldlerin hinter dem Waschtrog zu versauern“, so Ruffato. Wie ein Pfau stolziert sie durch die Straßen der Stadt. Ihre Träume schwellen an – doch sie holt sich Aids, bei Fred mit den hellen Augen.

Aufwühlend erzählen die 118 Seiten vom Leben mit seinen Tücken. Und davon, wie schwer das Leben zu überlisten ist. „Domingos sem Deus“ ist der fünfte und letzte Teil von Ruffatos Romanzyklus „Inferno provisório“ („Vorläufige Hölle“), mit dem der Autor in Brasilien Literaturgeschichte geschrieben hat. Der Chor von zahllosen Einzelstimmen erzählt vom harten Leben im modernen Brasilien – aus der Perspektive der einfachen Arbeiter, Besitzlosen und Entrechteten. Ruffatos Sprache ist dabei auch poetisch: „Der verklingende Nachmittag sammelt die Niedergeschlagenheit von betrogenen Frauen.“ Streunende Hunde haben Bettelaugen und jeder Mensch leidet und hat es schwer: Bescheiden tunken sie ihr Butterbrot in ihre Emailletassen, verkaufen auf Kommission Damenunterwäsche, um ihre wachsenden Familie durchzubringen, und inhalieren resigniert den Rauch ihrer „Hollywood“-Zigaretten.

Ihre Lebenstragödien sind nur scheinbar unspektakulär. Die scheue Frau, die Servietten umhäkelt und Namen auf Badetücher und Handtücher stickt, hat „ein Sausen im Kopf“. Termiten im Haus, kränkelnde Glühbirnen, Kleiderschränke mit ausgeleierte Türen, holperige Fahrten in



überfüllten Stadtbussen – Sonntage ohne Gott sind Sonntage ohne Trost.

Autor Luiz Ruffato spürt den brasilianischen Alltagstragödien großartig nach. Der Schriftsteller weiß aus eigener Erfahrung, wie sich Armut anfühlt. Sein eigener Weg ist eine brasilianische Erfolgsstory: Das schüchterne Kind aus dem armen Hinterland von Cataguases in Minas Gerais zieht in die Metropole São Paulo, studiert und wird Journalist. Thematisch und in ästhetischer Hinsicht hat er mit seinem Debutroman „Es waren viele Pferde“ die brasilianische Literatur revolutioniert. Luiz Ruffato war der couragierte Eröffnungredner der Frankfurter Buchmesse 2013. Mit seinem deutschen Übersetzer Michael Kegler hat er 2016 den Internationalen Hermann-Hesse-Preis erhalten.

Luiz Ruffato: Sonntage ohne Gott

VERLAG Assoziation A (16 Euro)

ISBN 978-3-86241-481-9



Rede von Luiz Ruffato zur Eröffnung der Frankfurter Buchmesse 2013:

<https://faustkultur.de/1456-0-Festrede-von-Luiz-Ruffato.html>